



SCHLOSS-SCHULE INTERN

Nachrichten aus der Schloß-Schule Kirchberg/Jagst · Gymnasium und Internat
Heft 15 · Juli 2004



Seite 2:

Zoellner vor 125 Jahren geboren

Staatszuschuss gekürzt

Seite 3:

Allzeit eine Handbreit Wasser

unterm Kiel - Abitur 2004

Seite 5:

Wie die Schloß-Schule entstand

Seite 8:

Unglaublich

Seite 9:

Ein alter Traum wird endlich

wahr - die neue Turnhalle

Seite 10:

Lehrerleben

Things aren't always so bad

Seite 11:

Johannas Traum

Seite 13:

Täglich drei Stunden

Mosttrinker und Bauernfreund

Seite 14:

Fliegendes Klassenzimmer

Mädchenpower

Seite 16:

Realschulaufsetzer

Die Schloß-Schule feiert in diesen Tagen ihr 90-jähriges Bestehen. Sie gehört damit zu den ältesten Schulen und Internaten ihrer Art in Deutschland. Sie ist zum Beispiel - um in Baden-Württemberg zu bleiben - älter als die Landerziehungsheime Salem am Bodensee (1920), Ursprungsschule bei Ulm (1930) oder Bircklehof im Schwarzwald (1932). Nicht ohne Recht könnte man sogar sagen, dass sie - als unmittelbare Nachfolgerin der 1714 gegründeten Lateinschule - seit über 290 Jahren existiert.



Vor 125 Jahren Adolf Zoellner geboren

Im Laufe ihrer 90-jährigen Geschichte hat die Schloß-Schule einige Leiter erlebt. Derviel-leicht wichtigste und profilierteste war der am 30. Mai 1879 in Witten geborene Adolf Zoellner.

Adolf Zoellner stammte aus einem Pfarrhaus in Westfalen, hatte in Berlin Architektur, Mathematik und Physik studiert und von 1910 bis 1914 in Schleswig-Holstein eine Schule mit Internat besessen. Nach dem Ersten Weltkrieg ging Zoellner an das Landerziehungsheim Schloß Bischofstein in Thüringen. Doch seinen Traum von einer eigenen Schule hatte er nicht aufgegeben. 1926 kaufte er die Schloß-Schule Kirchberg und baute das unter der Inflationskrise leidende sechsjährige Progymnasium zu einem florierenden neunjährigen, staatlich anerkannten Realgymnasium aus. - Zoellner war Retter und Reformer unserer Schule. Er erlebte noch die 1946 erfolgte Wiedereröffnung der Schule und verstarb, als „Herr Direktor“ hochverehrt, am 11. November 1950.

Die Schulen in freier Trägerschaft haben es wieder einmal nicht leicht. Wie vor einigen Jahren kürzt die Landesregierung die Zuschüsse, die sie gemäß Grundgesetz und Urteil

des Bundesverfassungsgerichts an private und staatlich anerkannte Gymnasien zu zahlen hat, und zwar beträchtlich. Im kommenden Schuljahr sinken die Staatsbeiträge um ca. 2,5

Prozent, das sind für uns rund 35.000 Euro. Die gesparten Gelder sollen nach Aussage der Landesregierung den privaten Schulen zugutekommen, die berufliche Ausbildung leisten.



Spiegel-Redakteur und Buchautor Harald Schumann lieferte eine Menge Fakten über die Globalisierung. FOTO: GARMATTER

SCHULE / Spiegel-Redakteur liefert Fakten über die Globalisierung

Bürger sollen sich wehren

Schumann: „Industriestaaten sind die Globalisierungsgegner“

Ein Spiegel-Redakteur kommt in die Schule – das gibt es nicht alle Tage. Harald Schumann sprach am Montagnachmittag in der Kirchberger „fabrik“ vor über 100 Oberstufenschülern aus Crailsheim, Gerabronn und Kirchberg über Chancen und Gefahren der Globalisierung.

RALF GARMATTER

KIRCHBERG ■ Zu dem Vortrag eingeladen hatten die Schloß-Schule Kirchberg und die Schwäbisch Haller Regionalgruppe der globalisierungskritischen Bürgerbewegung „attac“. Seit dem neuen Bildungsplan vor zwei Jahren müssen sich die Gymnasiasten in mehreren Fächern mit dem „sperrigen“ Thema Globalisierung auseinander setzen. Das ist teilweise schwerer Tobak, der eine Menge Wissen voraussetzt. Wer bei Schumanns knapp 90-minütigem Vortrag genau aufgepasst hat, ist gewappnet für Diskussionen

über das Thema Globalisierung. Per Videobeamer lieferte er den Schülern und Lehrern viele Zahlen, Fakten, Schaubilder und nahm die Besucher auf eine kleine Weltreise mit. Schumann sprach schnell, er war in Eile. Am Abend sollte er noch einen Vortrag in Stuttgart halten. Unerhörlich rückte die Abfahrtszeit des Zuges näher. Auch die Zeit der auswärtigen Schüler war durch den Busfahrplan eng begrenzt.

„Was kann man denn gegen die großen Unternehmen tun, die sich auf Kosten der kleinen Leute bereichern?“, lautete eine der Schülerfragen. „Eine gesellschaftliche Gegenmacht muss gute Politiker und aktive Menschen unterstützen“, antwortete Schumann. Das Machtewellen zwischen Wirtschaft und Politik müsse wieder gerade gerückt werden, so der Journalist. Allein mit dem Wöhlegehen hätten die Bürger in einer Demokratie ihre „Pflicht“ nicht schon erfüllt. „Wenn sich nicht genügend Leute bewegen, gewinnt immer die andere Seite“, machte Schumann klar. Dauerd wird die Diskussion über Globalisierung von „ideologischem

Müll“ zugeschüttet. Fakt sei, dass „die Kapitalgesellschaften die absoluten Profiteure des gegenwärtigen Prozesses sind“. Die Gewinne der Großunternehmen seien über die Jahre immens gestiegen, während viele Lohnempfänger reale Einnahmen hinnehmen mussten. Diese Tendenz werde in den reichen Industrieländern durch Steuerreformen noch verstärkt. Reiche würden dabei immer noch besser gestellt. Noch immer gebe es zu viele Steuerschlupflöcher und -oasen.

Eindeutige Verlierer der Globalisierung seien vor allem die Länder Afrikas, Asiens sowie Mittel- und Südamerikas. Zahlreiche Finanzkrisen in diesen Regionen seien ein Beispiel dafür. Zölle verneuterten die Waren aus den Entwicklungsländern. Subventionen in den Industriestaaten verschärfen die negativen Folgen noch.

„Die eigentlichen Globalisierungsgegner sind die reichen Industriestaaten“, stellte Schumann fest. Weil wichtige EU-Gremien (zum Beispiel der Ministerrat) undemokratisch seien, rief Schumann zum Boykott der Europawahl im Juni auf.

Hohenloher Tagblatt, 17. März 2004

„Allzeit eine Handbreit Wasser unterm Kiel“ - Abitur 2004



Am Samstag, dem 26. Juni, wurden die 41 Abiturienten der Schloß-Schule in der Turn- und Liederhalle Kirchberg von Schulleitung und Kollegium feierlich verabschiedet. In seiner Festrede sprach Dr. Michael Knoll über Schiffe, Träume und Patente.

Es ist soweit. Ihr, die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2004, seid fahr- und seetüchtig geworden. Für 13 oder mehr Jahre habt Ihr - so könnte man in der Sprache meiner Heimat sagen - Nautiker- und Seefahrtschulen besucht. Ihr habt in der Grundschule als Schiffsjungen angefangen, seid in der Unter- und Mittelstufe vom Leichtmatrosen zum Matrosen aufgestiegen und verlaßt nun die Schloß-

Schule - zu unserer und Eurer Eltern Freude - als Seekadett und Offiziersanwärter.

Für viele von Euch war die Schloß-Schule als Segelschulschiff die naheliegende Wahl. Sie ist klein, stabil und sicher und hat eine Stammenschaft, die sich um das Wohl eines jeden Matrosen kümmert. Manche von Euch kamen erst später, weil sie ein neues Schiff suchten oder einen neuen Hafen brauchten. Anderswo war ihnen das Klima zu rauh, die See zu sturmisch, das Offizierscorps zu harsch. Fast alle fanden auf der Schloß-Schule eine Heimat und Kameradschaft, die ihren Neigungen und Interessen entsprach.

Wie Ihr hier so vor mir sitzt, seid Ihr eine bunte, liebenswerte Mannschaft. Unter Euch sind Matrosen, die engagiert bei der Sache waren, die ihre Aufgaben unbeschwert erledigten und ihre Kameraden selbstlos unterstützten. Andere mührten sich froh und redlich, um wohlbehalten ans Ziel zu kommen. Wieder andere ließen die Arbeit langsamer an gehen und gaben sich mit weniger Punkten zufrieden. Als der Prüfungssturm dann richtig losbrach, ist leider ein Matrose abgestürzt und - bereits in Landsicht - noch über Bord gegangen; ein anderer konnte - trotz schwerster See - zum Glück den Rettungsring ergreifen und den sicheren Hafen erreichen.

Ihr, die Ihr die lange Prüfungsfahrt mit Erfolg, ja mit Bravour bestanden habt, seid mit dem heutigen Tage "outward bound", d.h. bereit und fähig für die Fahrt ins Leben. Ihr habt bewiesen, daß Ihr die Grundkenntnisse der Seefahrt beherrscht, daß Ihr Karte und Kompaß lesen, Ruder und Radar bedienen, Seezeichen und Warnsignale deuten könnt. Mit dem Abitur habt Ihr ein Patent erworben, das Euch den Lebensweg erleichtert und das Tor zur Welt eröffnet.

Ganz gleich, ob Ihr nun zur Lehre auf einem Kutter, Frachter oder Passagierschiff anheuert oder ob Ihr erst einmal auf Abenteuer- und Entdeckungsfahrt geht oder ob Ihr



sofort Eure Ausbildung an einer Seehochschule fortsetzt - das müßt Ihr selbst entscheiden. Was Ihr auch immer macht - es ändert nichts daran: Ihr seid Kapitän auf Eurem Lebensschiff. Ihr bestimmt, wo hin die Reise geht, wer Euch begleitet, was Ihr bunkert, wie riskant Ihr fahrt und segelt. Ihr seid verantwortlich für Euch und Eure Mannschaft.

Auf jeden Fall: Folgt Euren Träumen und Vorstellungen. Versucht Eurem Leben einen Sinn und eine Richtung zu geben, in individueller wie sozialer Hinsicht. Aber seid nicht geknickt, enttäuscht, entmutigt, wenn Ihr - aus welchen Gründen auch immer - Euer Traumschiff nicht findet und Eure Trauminsel nicht erreicht.



Denn ob Ihr in Küstennähe bleibt oder über die Weltmeere schippert, das Leben ist unberechenbar und oft keine Schönwetterfahrt. Immer wieder gibt es Flauten und Stürme, Wirbel und Ströme, Klippen und Strände, die die Fahrt behindern, Umwege erfordern oder gar das Traumziel in unerreichbare Ferne rücken.

Aus Filmen, Romanen, eigener Erfahrung weiß Ihr ganz genau: ob Ihr eine Jolle oder eine Yacht, ob Ihr einen Fischkutter oder einen Luxusliner steuert - liegenbleiben, kentern, untergehen kann jedes Boot. Hauptsache ist, Ihr gebt nicht auf, erreicht das rettende Ufer, überdenkt das Ziel und baut Euch - wenn nötig - ein neues, sichereres Schiff.

Ihr seid die Kapitäne Eures Schicksals, die Meister Eures Glücks. Doch Glück, sagt das Sprichwort, hat auf Dauer nur der Tüchtige. Daher möchte ich Euch Ratschläge mit auf den Weg geben, die - drei an der Zahl - Hinweise für eine sichere, gelungene Lebensfahrt enthalten. Sie lauten:

1. Haltet Kurs: Driftet nicht durchs Leben und laßt Euch nicht durch Sirenenklänge und bacchantische Gesänge, durch Seeteufel und Meerjungfrauen zu gefährlichen Abenteuern verführen!
2. Haltet Ausschau: Nutzt Ra-

Erfolgreiche Absolventen

Thilo Bebber, Thomas Böck, Isabel Böcker, Lisa Borchers, Daniel Bullinger, Maren Burkert, Tobias Eiseler, Sebastian Ferner, Claudio Fierro, Maximilian Fischer, Melissa Gussmann, Thomas Heberle, Martin Heilmann, Christopher Herrmann, Gereon Hinz, Bettina Hirschmann, Hanna Holbein, Michael Hütter, Julia Illig, Eva Kauke, Stefanie Killig, Thomas Köhler, Lucia Leopold, Melanie Maunz, Christoph Meier, Isabell Meier, Stefanie Roesner, Rebekka Schall, Frieder Scharr, Florian



dar, Lot und Verstand, damit Ihr nicht gegen einen Eisberg kracht, nicht im Bermuda-Dreieck verschwindet oder auf Sankt Pauli versumpft!

3. Verliert nie den Mut: Vertraut auf Eure Kraft und Kreativität, hört aber auch auf Eure Offiziere, Lotsen und Kameraden, dann werdet Ihr immer die bestmögliche Entscheidung treffen!

Zum Abschied wünsche ich Euch, unseren frischgebackenen Seekadetten und zukünftigen Kapitänen, von ganzem Herzen "Mast- und Schotbruch" und „allzeit eine Handbreit Wasser unterm Kiel".

Schebesta, Nora Schmidt, Kilian Schubert, Christine Schumacher, Kathrin Sperlich, Sebastian Throm, Eric Treutlein, Lena Vetter, Nina Weber, Simone Weber, Nina Weller, Philip Weller.

Nora Schmidt erhält den Schefelpreis, Tobias Eiseler den Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Thomas Heberle den Preis der Ev. Landeskirche und des Historischen Vereins für Würtembergisch Franken. Den Preis des Schloß-Schul-Vereins für herausragendes soziales Engagement teilen sich Lucia Leopold und Florian Schebesta.

Wie die Schloß-Schule entstand

Kirchberg, die hohenlohische Residenzstadt an der Jagst, besaß seit 1714 eine öffentliche Lateinschule, die - wie ihre Schwesternschulen andernorts - in der Kaiserzeit einen rapi den Niedergang erlebte.



Die Kirchberger Lateinschule war klein. Sie hatte einen Pfarrer als Lehrer, der die manchmal nicht mehr als zehn Kinder in den Elementarfächern „Religion, Erdbeschreibung, Geschichte, Rechenkunst“ unterrichtete. Darüber hinaus führte er sie in die Anfangsgründe der lateinischen Spra-

Kirchbergs erste und einzige höhere Bildungsanstalt fand ihr Ende, als die mit dem Schulamt verbundene 2. Stadtpfarrstelle durch das Evangelische Kirchenkonsistorium und das Württembergische Kultusmi-

heimer Musterfavorisierte, weil diese mehr als die bisherige Lateinschule ihren Absichten und lebenspraktischen Bedürfnissen entsprach. Allerdings wäre die Errichtung einer allein von Ortsschülern besuchten höheren Schule nicht finanzierbar, selbst wenn anstelle eines teuren Lehrers eine erheblich weniger verdienende Lehrerin eingestellt würde. Unter diesen Umständen wurde eine Alternative ins Gespräch gebracht. Es wäre für alle von Vorteil, so der Vorschlag, wenn die neue Schule außer den Kirchbergern auch auswärtige Schüleraufnahme, denn bei einer größeren Schule mit Internat könnten die Ortseltern mit niedrigeren Schulkosten, die einheimischen Kaufleute und Handwerker mit zusätzlichen Ge-



che und - mit Fächern wie „Naturlehre, Pflanzenkunde und Ökonomie“ - in die Grundlagen der „bürgerlichen Professionen und Künste“ ein.

nisterium zum 1. April 1914 aufgehoben wurde. - Der Beschuß der beiden Behörden, die Lateinschule auch gegen den heftigen Widerstand der Fürstlich Hohenlohischen Standesherrschaft zu schließen, traf die Stadt hart. Schließlich war Kirchberg die Gemeinde, die im Fürstentum Hohenlohe die letzte selbständige Lateinschule besaß. Daher wollten Kirchbergs Stadtväter die Entscheidung auch nicht einfach hinnehmen und entsandten eine Delegation nach Stuttgart, die zwar eine nochmalige Prüfung der Frage erreichte, aber letztlich nicht die Revision des Beschlusses erwirken konnte.

Fieberhaft suchten Stadtschultheiß Wilhelm Rüdt und sein Gemeinderat nach einer Lösung. In den Verhandlungen und Diskussionen stellte sich heraus, daß die Kirchberger Bürgerschaft die Errichtung einer Realschule bzw. einer Lateinrealschule nach Crails-

Zeittafel

- 1914 Errichtung der „Reformschule Kirchberg“ als Nachfolgerin der 1714 gegründeten Lateinschule durch Karl Stracke (1858-1916).
- 1917 Verkauf des sechsjährigen Progymnasiums an Rudolf Besser (1887-1938).
- 1919 Umwandlung von Reformschule und Pensionat in ein Lietzsches „Landerziehungsheim“. Witwenbau und Marstall werden angemietet. Einzelne Mädchen im Internat
- 1926 Verkauf von Schule und Internat an Adolf Zoellner (1879-1950). Amalie Pfündel (1897-1981) wird Hausdame.
- 1937 staatliche Anerkennung als neunjähriges Realgymnasium. Erstes Abitur im Hause
- 1941 die Schloß-Schule wird der von SS-Obergruppenführer August Heßmeyer gelei-



schäften und die Stadt mit höheren Einnahmen rechnen. Und so kam es.

Im Januar 1914 entschieden sich die Stadtväter Kirchberg zu einem revolutionären Schritt. Sie übertrugen den an sich öffentlichen Bildungsauftrag einem privaten Schulunternehmer aus Blaubeuren. Karl Stracke, geb. am 14. Mai 1858 in Bad Wildungen, war ein studierter Handelslehrer und tüchtiger Pädagoge. Seit 1905 betrieb er in der schwäbischen Kleinstadt nahe Ulm mit großem Erfolg eine sog. Reformschule, d.h. eine höhere Lehranstalt mit Pensionat, die

- teten „Inspektion der deutschen Heimschulen“ unterstellt
- 1944 Entlassung Adolf Zoellners und Verstaatlichung der Schloß-Schule. Studienrat Speidel wird Schulleiter
- 1945 Einmarsch der Amerikaner. Schließung der Schloß-Schule.
- 1946 Einrichtung eines „Altenheims für Ostflüchtlinge“ durch die Innere Mission im Kirchberger Schloß, zugleich Wiedereröffnung der Schloß-Schule als Progymnasium durch Amalie Pfündel. Die Stadt Kirchberg fungiert als Schulträger
- 1948 Dr. Werner Lange (1893-1969) wird Schulleiter



1950 *Verkauf des Kirchberger Schlosses durch das Fürstenhaus Hohenlohe-Öhringen an die Innere Mission*
 1959 *Gründung des gemeinnützigen „Schloß-Schul-Vereins Kirchberg e. V.“ als Träger der Schule*
 1961 *Beginn des Auszugs aus dem Kirchberger Schloß. Fertigstellung des großen Hauses und des Wirtschaftsgebäudes*



1962 *Albrecht Pfündel (1924-1973) Schul- und Gesamtleiter*
 1964 *Bezug des Alten Schulhauses, damit endgültiger Abschied vom Schloß*
 1966 *Bau des Kinderheimes (jetzt Altbau Mädchenheim)*
 1967 *erstes Nachkriegsabitur von Schloßschülern in Crailsheim*
 1971 *Dr. Hans Jansen Schulleiter*
 1973 *staatliche Anerkennung als Vollgymnasium, erneut Abitur im Hause. Heinz Borchers Gesamt- und Internatsleiter*
 1975 *Fritz Buckel wird Schulleiter*
 1977 *Bau des Clubhauses. Die Zahl der Ortsschüler übertrifft die Zahl der Internatschüler.*
 1978 *Beginn der Aufnahme von Mädchen ins Internat*
 1981 *„Neubau“ als Heim der Oberstufenjungen. Mitglied*

sich vom traditionellen alt-sprachlichen Gymnasium durch einen flexiblen, auch die modernen Sprachen und Naturwissenschaften berücksichtigenden Lehrplan unterschied. Aufgrund des „eisernen Fleiße, reichen Wissens und pädagogischen Talents“ seines Leiters war die Schülerzahl in Blaubeuren stark angestiegen und ein Abflauen der Nach-

Stracke die Lehrer und Schüler im Namen der Stadt Kirchberg, dankte den erschienenen Eltern für die Unterstützung der Schule, insbesondere aber Herrn Direktor Stracke für sein Werk, das unserem Städtchen eine höhere Schule sichert, und wünschte dem Unternehmen Gottes reichen Segen.“ Stracke stellte seinerseits die Ziele der Anstalt, den Lehrplan etc. vor und versprach feierlich, „sein möglichstes zu tun im Interesse der Schule, der Stadt und der Schüler, deren wissenschaftliche Fortbildung und Erfolge der schönste Lohn eines Schulmannes, insbesondere an einer Privatanstalt sei.“ Nach der kleinen Feier konnten die Lehrer Mößner und Bauer mit 6 internen Buben und 17 externen Jungen und Mädchen der Klassen 5 bis 8 ihre Arbeit aufnehmen.

frage nicht abzusehen, so daß Stracke sich nach einer Außenstelle auf dem Lande umsah, wo die jüngeren Schüler - fern vom schädlichen Einfluß der älteren - ihren Studien unbeirrt und unbeschwert nachgehen konnten.

Umbau und Einrichtung des Eberhardsbaus, der wegen des Platzmangels in der alten Lateinschule als neues Schul- und Internatsgebäude dienen sollte, nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Bereits am 1. Mai 1914, kaum zwei Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, konnte die Reformschule Kirchberg würdig eröffnet werden. Wie die Lokalzeitung „Der Vaterlandsfreund“ am folgenden Tag berichtete: „Herr Stadtschultheiß Rüdt, dessen Initiative man das Zustandekommen der Schule zu danken hat, begrüßte den Herrn Direktor

der Ortsschüler mit jährlich 400 bzw. 800 Mark subventionierten. Über das Programm und die Zielsetzung der Reformschule gibt ein - wahrschein-



lich im Sommer 1914 herausgegebener Prospekt detailliert Auskunft:

„Das Ziel, das die Reformschule sich zu erreichen bemüht, ist nach dem Willen ihres Gründers ein vierfaches: 1) Sie will auf das vor der Kommission in Stuttgart abzulegende Examen vorbereiten, dessen Bestehen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt. 2) Abgesehen von diesem in weiterer Ferne liegenden Ziele bestrebt sich die Reformschule jeden Schüler bis zum Schluß des Schuljahres in seinen Kenntnissen und Fähigkeiten so weit zu fördern, daß er in die nächsthöhere Klasse einer öffentlichen Unterrichtsanstalt eintreten kann. 3) Die Reformschule will solchen Schülern, die aus irgend einem verschuldeten oder unverschuldeten Grunde in einer öffentlichen Schule ihr Ziel nicht erreichen, Gelegenheit geben unter gleichzeitiger Wiederholung des Versäumten so weiter zu arbeiten, daß sie nicht hinter ihren Altersgenossen der öffentlichen Schulen zurückbleiben. 4) Endlich ist die Reformschule für solche Schüler da, die sich lediglich ein bestimmtes Wissen und Können aneignen wollen



lende Elternbeitrag als hoch angesehen, war aber nur deshalb nicht noch höher, weil die Städtische Pflegekasse und die Fürstliche Stiftungs- und Almosenpflege den Schulbesuch

ohne mit dem Erworbenen irgend eine Berechtigung zu erstreben. Dies kommt insbesondere für die weibliche Jugend in Betracht.“



Karl Stracke war sicherlich kein großer Reformer, aber er stand insofern der neuen Pädagogik aufgeschlossen gegenüber, als er die individuelle Förderung des Kindes in den Vordergrund seiner Schul- und Erziehungsarbeit stellte. Die Individualisierung des Unterrichts sollte durch kleine Klassen, vermehrte Pausen und (von 60 auf 45 Minuten) verkürzte Unterrichtsstunden gewährleistet werden. Die Eltern sollten dadurch entlastet werden, daß ihre Kinder die Hausaufgaben in speziellen Arbeitsstunden erledigten, die - über den Tag verteilt - fest in den Unterricht integriert waren.

Im Vergleich zum Unterricht spielte das Pensionat nur eine untergeordnete Rolle. Für Sport, Spiel und Erholung blieb nicht allzu viel Raum übrig. Die wenige unterrichtsfreie Zeit war straff organisiert, aber nicht völlig verplant, weil nur auf diese Weise, so das Argument, der Umgang mit Freiheit und Freizeit verantwortlich erlernt werden könne. Drei

Mal in der Woche: am Mittwoch-, Samstag- und Sonnagnachmittag - unternahmen die Pensionäre Wanderungen in die nähere Umgebung oder

men der Witwe unverändert fort. Doch gute zwei Jahre später, im Winter 1916/17, als der Krieg endgültig zum Weltkrieg eskalierte, bahnte sich eine grundlegende Veränderung an. Wegen des starken Rückgangs der Schülerzahlen verkaufte Louise Stracke die Schule an Rudolf Besser, einem Lehrer und Schwiegersohn von Stadtschultheiß Rüdt, der der Schloß-Schule ein neues Gesicht verpaßte. Aus Strackes Reformschule mit Pensionat machte Besser - in der Tradition von Hermann Lietz - ein Landerziehungsheim, das die Einheit von Schule und Internat erstrebte und die Bildung des Charakters durch geistige Anstrengung, praktische Arbeit und intensive Naturbegegnung zu erreichen suchte.

Stracke verstarb unerwartet am 10. Juni 1914, also nur sechs Wochen nach Eröffnung der Kirchberger Dependance, was zunächst keine Nachteile zeigte, denn Dr. Fritz Schneider und Maria Baierlein führten Schule und Pensionat im Na-

Auszug aus Michael Knoll: Von der Lateinschule zum Landerziehungsheim. Die Schloß-Schule Kirchberg 1914-1933. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 87 (2003), S. 225-254.

der Vereinigung der deutschen Landerziehungsheime (LEH) 1984 Erweiterung des Mädchenheims.

1986 Kauf der Skifabrik Benner, Ausbau der „fabrik“ zum Kultur- und Werkstattzentrum der Schule

1988 Gründung der gemeinnützigen „Stiftung Schloß-Schule Kirchberg an der Jagst“ als Träger von Schule und Internat. Errichtung des Wiesenhau- ses



1989 Bau des Neuen Schulhauses

1991 Kauf des Hauses Zur Brandeiche

1992 Arthur K. Maier wird Gesamtleiter

1995 Triumvirat Dr. Volker Raible, Dr. Peter Schaarschmidt, Karl Pfeiffer

1997 Dr. Michael Knoll Gesamtleiter, Wolfgang Langer Unterrichtsleiter, Dr. Schaarschmidt Internatsleiter, Karl Pfeiffer Wirtschaftsleiter

1999 Bruno Fischer Internatsleiter. Einrichtung des „Zwergenhauses“. Aufnahme von Grundschülern ins Internat

2004 Einweihung der neuen Turnhalle, der neuen Küche und des sanierten Hauswirtschaftsgebäudes. Genehmigung des „Realschulaufsetzers“ für Schüler mit Mittlerer Reife ohne zweite Fremdsprache.



Die Golfmannschaft der Schloss-Schule Kirchberg hat sich bei den baden-württembergischen Schulmeisterschaften in Bad Bellingen hervorragend geschlagen. Christoph Kaisler, Stefanie Kaisler, Florian Killesreiter und Christoph Meier belegten in einem starken Feld einen ausgezeichneten zweiten Platz und qualifizierten sich für die deutschen Schulmeisterschaften. Florian Killesreiter landete mit 6 über par ebenfalls auf Platz zwei.

Hohenloher Tagblatt, 30. April 2004



Unglaublich

Es war ungefähr eine Woche vor Weihnachten früh in der Nacht und ich machte Hausaufgaben. Draußen kam wenig Verkehrslärm, weil es geschnet hatte. „Diese Wolzek,“ dachte ich mir „Immer muss sie übertreiben.“ Frau Wolzek war meine Mathematiklehrerin. Sie gab haufenweise Hausaufgaben auf.

Plötzlich rief eine Stimme vom Fenster: „Mach bitte das Fenster auf.“ „Wie bitte?“, fragte ich mich, mein Zimmer lag im Dachgeschoss und da kommt niemand hin. Ich warf einen Blick zum Fenster. „Komisch,“ sprach ich mir zu, „Manchmal

bilde ich mir etwas ein, was es doch gar nicht geben kann.“ und schrieb mir die nächste Aufgabe ab. „Mach bitte das Fenster auf,“ rief es wieder. „Das muss jemand sein!“ dachte ich mir. Jetzt schaute ich aus dem Fenster.

Da! Zwei große Augen aus der Tanne, die vor meinem Zimmer steht. „So jetzt kannst du das Fenster aufmachen.“ Das musste eine Eule sein und ich riss das Fenster auf. Es war wirklich eine Eule, die sofort herein flog. „Was willst du eigentlich?“ „Helfen mit den Hausaufgaben“, antwortete sie. Unglaublich! „Warum willst

du mir helfen?“ fragte ich sie. „Es gab Kinder, die ihr Zimmer verwüstet haben.“ erzählte sie.

„Wieviel gibt 45×89 ?“ „4005.“ antwortete sie. „Ein Hotel be-

Beutel. Sie bekommen einen halben extra. „Das sind 126 Stück.“ antwortete sie. Sie verhielt sich wie ein Mensch. Komische Eule, aber sehr klug.

Wirlösten noch die letzten Aufgaben. „Ich muss jetzt gehen. Andere warten auf mich.“ „Geh nur,“ sagte ich. Ich bedankte mich ganz herzlich und gab ein Plätzchen zum Abschied. Als sie weggeflogen war machte ich das Fenster zu. Unglaublich, aber wahr. Mir hat die Eule bei den Hausaufgaben geholfen.

Volker Heilmann
Klasse 5a



stellt zehn Karton Putzmittel. In jedem Karton sind zwölf



Michael Knoll (Hrsg.)
Kurt Hahn: Reform mit Augenmaß

Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen.
Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig
389 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, Fadenheftung
Euro 30,- / ös 496,-/sFr 62,50
ISBN 3-608-91951-1



Kaum jemand, so sagt man, konnte sich seiner Faszination entziehen – Staatsmänner, Industrielle, Militärs, Wissenschaftler und Künstler. Kurt Hahn (1886 – 1974) gehörte als Gründergestalt der Reformpädagogik und vielseitig begabter Politiker zu den schillernden Persönlichkeiten seiner Zeit.

Politischer Berater Ludendorffs, enger Vertrauter von Reichskanzler Prinz Max von Baden und Außenminister Brokдорff-Rantzau, gründete er in den zwanziger Jahren die Internatsschule Salem. Von dort aus entstand eine internationale Erziehungsrepublik, die wohl kaum ihresgleichen hat.

Eine repräsentative Auswahl aus Hahns bisher nur teilweise veröffentlichtem Werk versammelt dieses Buch: Reden, Aufsätze, politische Glossen, Briefe, Kommentare zum Zeitgeschehen, Reflexionen über Erziehung und Skizzen zur Erlebnispädagogik.

Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig versehen, dokumentiert dieses Buch in exemplarischer Weise das Werk eines Pioniers der Pädagogik und politischen Erziehung.

Der Herausgeber, Dr. Michael Knoll, ist Leiter des Landerziehungsheims Schloß-Schule Kirchberg/Jagst.

»Er war der hilfreichste, generöseste Mensch, den ich je kannte; reich an Ideen, reich an Energien und List, um sie zur Wirklichkeit zu bringen.«

Golo Mann über seinen Lehrer und Freund Kurt Hahn

Ein alter Traum wird endlich wahr

Als eigentlicher Initiator der heute einzuweihenden Turnhalle ist Herr Borchers, mein Vorgänger als Leiter der Schloß-

Haupt- und Realschule. Das ist kein Schaden - im Gegen teil: der Turnhallenbau ist das Beispiel einer gelungenen Ko-

Euro - unter Berücksichtigung von beachtlichen Zuschüssen des Landes und der Stadt - von der Schloß-Schule getragen. In diesem Zusammenhang möchte ich den Altschülern und Mitarbeitern danken, die seinerzeit so großzügig für die Turnhalle gespendet und so geduldig auf ihre Fertigstellung gewartet haben.



operation zwischen der Stadt Kirchberg und der Schloß-

Schule, anzusehen. Ende der achtziger Jahre entwickelte Heinz Borchers die Idee, das Sportangebot zu erweitern und eine Turnhalle zu bauen. Er sammelte bei Freunden der Schule Spendengelder und erhielt von der Stadt Kirchberg erhebliche Zuschüsse.

Jetzt, 15 Jahre später, ist Herr Borchers Traum Wirklichkeit geworden, allerdings anders als ursprünglich geplant. Denn die Turnhalle steht nun nicht auf dem Schloß-Schulgelände, sondern hier auf dem Gelände der öffentlichen Grund-,



Architekt Götz Klieber (links) übergibt einen essbaren Hallenschlüssel an die Bauherren Dr. Michael Knoll, Leiter der Schloss-Schule, und Bürgermeister Friedrich König. FOTOS: GARMATTER

Schule. So wird die Hälfte der Kosten von 1,1 Millionen

Die Schloß-Schule Kirchberg weiß das Engagement der Stadt und die Zusammenarbeit mit der Grund-, Haupt- und Realschule zu schätzen. Als Zeichen der Verbundenheit hat die Schloß-Schule zur Einweihung ein Präsent mitgebracht. Es sind Sportgeräte und Einrichtungsgegenstände im Wert von 10.000 Euro, die bereits in der Halle installiert und eingebaut worden sind. Mögen unsere Schülerinnen und Schüler das neue Angebot tüchtig nutzen und den Sport in all seinen Formen und Facetten betreiben nach dem Motto von Turnvater Jahn „frisch, fromm, fröhlich, frei.“

Aus der Ansprache von Dr. Michael Knoll am 15. Mai 2004

Die neue Küche

Die zweite große Baumaßnahme, die dieses Schuljahr vollendet wurde, ist die Sanierung des Wirtschaftsgebäudes. Vor wenigen Wochen konnten endlich die neue Küche, der vergrößerte Speisesaal und die modernisierten Gästezimmer im Obergeschoß eingeweiht und in Betrieb genommen werden.



Erziehung
Gesellschaft
Schule

Hans Jürgen Apel
Michael Knoll

Aus Projekten lernen

Grundlegung
und
Anregungen

Oldenbourg

In diesem Buch aus der Feder von Dr. Michael Knoll und Professor Dr. Hans Jürgen Apel, Universität Bayreuth, wird das Projektlernen als eine besondere Methode schulischen und außerschulischen Lernens vorgestellt:

* Der Begriff Projektlernen wird aus historischer und systematischer Perspektive erklärt.

* Aktuelle Konzepte des Projektlerens werden vorgestellt und erörtert.

* Modelle des Projektlerens und Möglichkeiten seiner Durchführung werden präsentiert.

* Probleme des Projektlerens wie die Themenwahl und die Benotung der Schülerleistungen werden diskutiert.

* Beispiele durchgeföhrter Projekte illustrieren die Darstellung.

Hans Jürgen Apel / Michael Knoll: Aus Projekten lernen. Grundlegung und Anregungen (Reihe Erziehung-Gesellschaft-Schule). München: Oldenbourg Verlag 2001. 208 Seiten, mit zahlreichen Graphiken und Bildern. Euro 17,-



Lehrerleben

Er steht dort vorn
vermittelt ihnen sein Wissen
bildet sie
denkt er.

Alle hören ihm zu
lauschen seinen Worten
denkt er
erwartet er.

Er steht dort vorn
vollkommen interessant
für alle
denkt er
hofft er.

Er hatte mehr erwartet.
Er hatte mehr erwartet vom
Leben.

Gina Strecker
Klasse 8a

* * * * *

Verborgenes Licht

Ich kann es nicht mit ansehen, wenn sich jemand volle Tränensäcke weint, weil er sich selbst nicht liebt.

Ich mache mir Sorgen um dich, denn ich weiß, in dir steckt ein verborgenes Licht, überdeckt von Dunkelheit.

Doch wenn du an dich selbst glaubst, zeigt sich Hoffnung in deinem Gesicht, dann merkst du, du empfindest nur etwas für jemand andern, wenn du dich selbst liebst. Dann hörst du auch auf, seelenlos zu wandern.

Michael Mus
Klasse 12



Gegenbesuch

Für zehn Tage weilten fünfzehn Schüler von unserer französischen Partnerschule aus Beaumont-le-Roger in Kirchberg zu Besuch und absolvierten ein umfangreiches Programm: Teilnahme am Unterricht, Besichtigung von Schwäbisch Hall und Nürnberg, Besuch der Töpferei Fitzlaff und des Aquatoll in Ansbach u. a.

Things Aren't Always So Bad

It had been a horrible week. I'd forgotten my homework twice, my only pen had fallen on the floor and wouldn't work now and all I had planned for the weekend was cleaning and homework. It seemed I had reached rock bottom so everything could only go up, right? „But maybe“ a small voice said in my head, „that could be wrong.“ - That night didn't go any better, I guess, because the next morning I found myself on my carpet with a stiff back. And, by the sound of it, my parents and sister were already downstairs. I closed my eyes and stretched out. „Great, they didn't even wait for me“, I thought. But I didn't think about it anymore because I quickly fell asleep. When I woke up again I was about 20 inches off the ground. „What the...?“ I stammered. But I was even more shocked to see my fluffy white carpet under me. „Wow! This must be a magic carpet,“ I said. I patted it lightly and it said a small „chirp“ and flew me around the room. I had the feeling that it had known that I had been miserable, just because it hadn't shown me what kind of carpet it was before. - Suddenly, it flew me over to the balcony doors. So I ope-

ned the doors and in two seconds we were hovering just out of reach of the balcony. Needless to say that took my breath away. Then I had an idea, if it could sense feelings, maybe it could understand words. „Can we go to England?“, I suggested. It hummed with happiness and said „chirp“. And I found myself flying through the air. In about an hour we were there. Then I got to do something most people don't get to

got home, and the carpet landed softly on the floor. It hummed „I'll be here whenever you need me.“ I quickly closed the doors and jumped into bed and pretended to be asleep. Seconds later I heard my sister climb up the stairs. She walked over to me and said „wake up!“ and then pulled me right onto the carpet. Once again the carpet had a mind of its own. It rose to eye level with her. „What the...“ she stam-



- see London from the air. We were up so high that I could see everything, and nobody except the birds could see me. And when we flew past Big Ben toll rang out. Then I got to study the shingles of Buckingham Palace. - Luckily, the balcony doors were still open when we

mered just like I had. „Climb on,“ I said. „I'll show you what I did this morning.“ „Well, mom and dad just left for grocery shopping.“ - „Good, do you want to see Italy?“

Alyssa Perkins
Klasse 5a

Johannas Traum

Johanna Wolf wohnte in diesem Haus. Sie hatte sich nach einem Streit mit ihrem Mann, der seit Monaten krank im Bett lag, die ganze Nacht lang, bis in den frühen Morgen, dem Puls der Stadt folgend, die schmalen Straßen entlang treiben lassen, war orientierungslos gelaufen, bald gerannt, bald geschlichen unter dem Vorwand, ihre Gedanken ordnen zu müssen, hatte in jedem Schritt ihrem Ärger Ausdruck verliehen, dem rissigen Asphalt ihre Geschichte erzählt und keine Antwort bekommen.

Später fand Johanna ihren Mann schlafend. In der Küche füllte sie die Maschine mit Kaffee-pulver, lauschte dem Tropfen und Schlürfen des Apparates einige Minuten lang und zog sich dann mit der heißen Kanne und zwei Bechern ins Schlafzimmer zurück, legte sich neben den Körper ihres Mannes, nicht ohne einen ihr angemessen scheinenden Sicherheitsabstand einzuhalten und schlief sofort ein. Während einer Stunde unruhigen Schlafs wurde Johanna von einem Traum heimgesucht:

Johanna befindet sich auf einem Schiff, das in einem unbestimmten Ozean treibt. Sie ist allein. Johanna geht die Reling entlang. Sie kennt sich auf dem Schiff nicht aus, weiß weder, unter welchen Umständen sie dort hin geraten ist, noch, wo sie sich befindet oder wie sie zurückfinden könnte. Angst hat sie nicht. Sie macht keine Anstalten das Schiff in eine bestimmte Richtung zu lenken, denn sie sieht weit und breit nichts als Wasser. Es ist warm,

aberwindig. Johanna schmeckt Salz auf ihren Lippen. Sie lehnt sich über die Reling und blickt hinab in den transparenten Urwald, der unter ihr fährt. Kein Fisch schwimmthier im Wassser. Sie beugt sich so weit wie möglich hinab, streckt die Hände aus, um diese kristallblaue Flüssigkeit zu berühren und zu kosten, aber immer, wenn sie glaubt, das Wasser mit den Fingerspitzen erreichen zu können, hebt der Wind das Schiff von neuem und ihre Hände bleiben trocken.



Das Schiff ist nicht sehr groß. Eine kleine Leiter führt in seinen Rumpf, die Johanna jetzt hinunter steigt. Dort unten erwartet sie ein einziger kleiner hölzener Raum, der so niedrig ist, als wäre er für Zwerge gebaut. In der Mitte steht ein ebenfalls sehr kleiner Tisch, zu dessen acht Ecken jeweils ein hölzener Stuhl steht. Ansonsten ist das Zimmer leer. An drei Wänden ist je ein quadratisches Fenster angebracht. Johanna tritt an das erste Fenster, öffnet es und erschrickt. Eine Wüste liegt vor ihr, gelber Sand und verhorrtes Gras, ein fast ganz weißer Himmel, der sich ins Unendliche zu er-

strecken scheint. Von Meer und Schiff ist nichts zu sehen. Hastig tritt Johanna einen Schritt zurück, schließt das Fenster und glotzt in den Raum, wag es nicht, noch einmal hinauszusehen. Das zweite Fenster fällt ihr ein. In zwei Schritten ist sie da, nimmt den Griff in die Hand, zögert, öffnet es dann mit geschlossenen Augen. Lärm ertönt, Rufe, Musik und Lachen. Johanna reißt die Augen auf und blickt direkt in das bunte, aufdringliche Schauspiel eines Zirkus. Ihr wird schlecht. Sie wirft das Fenster zu und sich auf die Erde, vergräbt das Gesicht in den Händen und wartet. Das dritte Fenster würde sie nicht öffnen. Stattdessen stürzt sie die Leiter hinauf und sieht sich verängstigtum. Der Wind hat sich gelegt und es beginnt dunkel zu werden. Das Schiff fährt unverändert in irgend eine Richtung. Johanna ist allein. Sie fängt an zu rufen nach irgend jemandem. Nach Hilfe. Nach einem Freund.

„Hast du schlecht geträumt?“ Johanna fasste die Frage ihres Mannes als Friedensangebot auf. Ihren Traum hatte sie vergessen. Was blieb, war nur ein unbestimmtes Gefühl der Hilflosigkeit, das mit Einsamkeit zu verwechseln nahe gelegen hätte, aber viel mehr einer Ohnmacht in Angesicht einer drohenden Katastrophe glich, sowie ein Ertrinkenderein letztes Mal in der nassen Leere vergeblich nach Halt sucht, bevor sich seine Lungen mit Wasser füllen und er sich seinem Schicksal ergibt.

Nora Schmidt
Klasse 13



Amalie-Pfündel Stipendium

Der Schloß-Schul-Verein verleiht Preise, fördert besondere Vorhaben und Projekte in Schule und Internat und vergibt Stipendien, um die sich Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Bundesrepublik bewerben können.

Genannt sind die Stipendien nach Amalie Pfündel (1897-1981), die über 50 Jahre zu nächst als Hausdame, dann als Leiterin die Geschicke der Schloß-Schule entscheidend mitbestimmt und wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Schloß-Schule die Zeit des Nationalsozialismus würdig überstand und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffnet werden konnte.

Die Amalie-Pfündel-Stipendien werden an Schülerinnen und Schüler vergeben, die hohe intellektuelle Fähigkeiten besitzen und gewillt sind, sich in besonderem Maße in Schule und Internat zu engagieren. Die Stipendien richten sich in der Höhe nach dem Einkommen der Eltern und werden bei Bewährung bis zum Abitur vergeben. - Bewerbungen sind zu richten an:

Schloß-Schul-Verein
Amalie-Pfündel-Stipendium
c/o Schloß-Schule Kirchberg
74590 Kirchberg/Jagst

Rom - Auf der Suche nach dem goldenen Schnitt

1. Tag - Il Gésu

Gegen acht Uhr öffneten sich die Türen des Zuges in Rom und damit für uns eine neue Welt. Herr Seeber machte uns sofort mit der einladenden Architektur des Bahnhofs vertraut: „Es sind Wellen, die zur Stadt führen.“ Nachmittags begann das Bildungsprogramm. Zunächst besichtigten wir einige kleinere Sehenswürdigkeiten. Als es zu regnen anfing, fanden wir in der Kirche „Il Gésu“ Zuflucht. Wir durften ein selbstgewähltes Motiv zeichnen. Es sollte sich um ein Detail bzw. um einen Gesamteindruck der Kirche handeln.

2. Tag - Petersdom

Der 1506 begonnene Petersdom sollte ursprünglich ein Zentralbau werden, doch durch

die verschiedenen Architekten entstand schließlich eine Mischung aus einer Basilika und einem Zentralbau. Das Besteigen der Kuppel war eine tolle Erfahrung, da man in dem Zwischenraum der inneren und äußeren Kuppelschale über schmale, gekrümmte Gänge auf einer engen Treppe nach oben gelangte. Die Aussicht von der Kuppel aus über Rom war fabelhaft. Dann spazierten wir zur Spanischen Treppe, wo wir uns trennten, um den Stadtteil selbstständig zu erkunden.

3. Tag - Kolosseum

An diesem Tag beschäftigten wir uns mit dem römischen Rathaus, das eine reiche politische Tradition besitzt, mit dem Kolosseum, dem großar-

tigen Amphitheater in der Mitte Roms, wo grausame Zirkusspiele das Volk unterhielten, und mit dem Pantheon, einem klassischen-römischen Zentralbau mit gewaltiger Kuppel, der im frühen Mittelalter vom heidnischen Tempel zur christlichen Kirche umgeweiht wurde.

4. Tag - St. Paul

Der heutige Ausflug galt der Basilika „St. Paul vor den Mauern“. Dort studierten wir die Proportionen von Fassade, Chor und Apsis. Unsere Aufgabe war es, das riesige Mittelschiff in Fluchtperspektive zu zeichnen. Nach dem Mittagessen machte sich die sog. „faule Truppe“ auf den Weg zum Meer, wo sie einen regelrechten Sturm erlebte.

5. Tag - Katakomben

Unsere Suche nach dem goldenen Schnitt führte uns auch in die Unterwelt. Ein Priester - vor Jahren hierher strafversetzt - führte uns durch eine unterirdische Kapelle in die finsternen Katakomben. Er schilderte uns die Geschichte der uralten Grabstätten, erklärte uns die Symbolik der Wandmalereien und zeigte uns die heimlichen Versammlungsorte der einst verfolgten Christen.

6. Tag - Heimfahrt

Auf unserer Heimfahrt diskutierten wir hitzig über die römische Kunst und waren entsetzt über die niedrigen deutschen Temperaturen.

Die Mitglieder des Neigungsfachs Bildende Kunst

ERZIEHUNG / Schloss-Schule in Kirchberg ist 90 Jahre alt

Seit neuestem auch für Realschüler offen

Ältestes Landerziehungsheim in Baden-Württemberg – Nächstes Ziel: Wirtschaftsgymnasium

Die Schloss-Schule Kirchberg (SSK) ist das älteste Landerziehungsheim Baden-Württembergs. Karl Stracke gründete sie 1914 als Reformschule, „einem Zwischenring zwischen Gymnasium und Realschule“. Schulleiter Dr. Michael Knoll ließ die Geschichte Revue passieren.

RAUL GÄMMATTER

KIRCHBERG ■ Etwa 100 Besucher waren am Dienstagabend zu dem Lichtbild-Vortrag in die „Fabrik“, das Kultzentrum der Schloss-Schule, gekommen. „Die SSK war nicht die erste höhere Schule in Kirchberg“, stellte der promovierte Historiker Knoll zu Beginn klar. Seit 1714 bis etwa 1811 bestand die Latensschule, deren Träger das Fürstentum Hohenlohe und die evangelische Kirche gewesen waren.

Die Reformschule Stracke stellte ab 1914 die individuelle Förderung des Kindes in den Mittelpunkt. Schulgeld war damals auch an höheren staatlichen Schulen üblich. Die private Schloss-Schule verlangte 100 Mark pro Schüler und Jahr. Für Internatschüler mussten die Eltern 1200 Mark bezahlen. Wenige Wochen nach der Eröffnung starb Stracke. Rudolf Besser, Schwieger-

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Röß, kaufte 1917 die Schule. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die SSK ihre erste Blütezeit.

Besser wandelte das Pensionat 1919 in ein Landerziehungsheim Lietz'scher Prägung um. Er wollte „die Einheit von Schule und Internat“. Handlungsentwickeltes und soziales Lernen lauteten die pädagogischen Maximen. Die 56 Internatschüler kamen sogar aus Italien, Bulgarien, Russland oder Venezuela.

Die SSK baute die erste Turnhalle der Stadt im heutigen Sporthaus

sohn des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Rö

Mosttrinker und Baumfreund

Die langjährigen ehrenamtlichen Leistungen des stellvertretenden Nabu-Vorsitzenden Bruno Fischer standen im



Mittelpunkt der diesjährigen Hauptversammlung in Lendsiedel. Der Sprecher der Mostprüfer, Helmut Schumann, überreichte ihm einen großen Geschenkkorb, weil „nicht immer nur die Mostprüfer in die Zeitung gehören, sondern endlich auch mal der Organisator der ältesten Mostprämierung in Süddeutschland“.

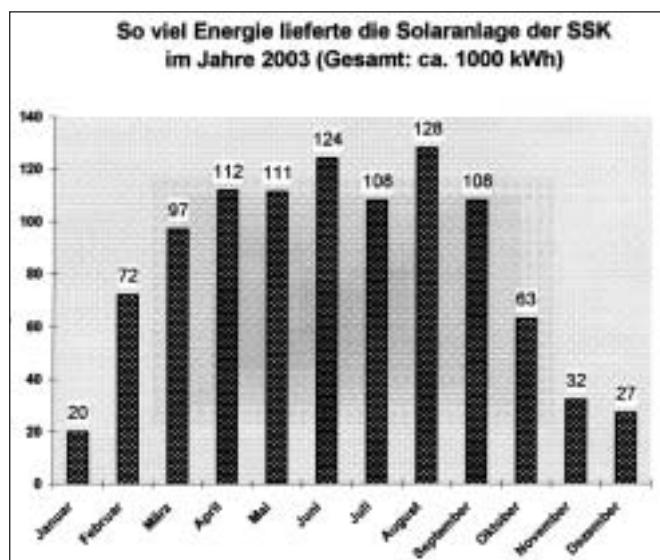
Mittlerweile gibt es im Lande viele Nachahmer der Kirchberger Idee, was ganz im Sinne des Erfinders sein dürfte. Wenn es nach Bruno Fischer geht, können es gar nicht genug sein. Denn „Mosttrinker sind Naturschützer“, die durch Nutzung der Streuobstwiesen diesen Lebensraum für Mensch und Tier erhalten. Schumm dankte Bruno Fischer für seine allseits anerkannte souveräne Übersicht beim Ausschenken und Ausrufen der Mostproben. Seit 1986 steht er am Stand beim Kirchberger Stadtfeiertag. Aber

damit nicht genug. Vorsitzender Ulrich Hartlieb pries den Hobby-Landwirt Bruno Fischer, der mit nur wenigen Helfern aus der Nabu-Kerntruppe sieben Hektar Biotop-Flächen auf Kirchbergs Gemarkung na-

Nürnberg. Es dokumentiert mit seinen teilweise erhaltenen Monumentalbauten eindrucksvoll den Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten, aber auch den Größenwahn Hitler-Deutschlands. Die Ausstellung in der unvollendet gebliebenen Kongresshalle befasst sich mit den Ursachen, Zusammenhängen und Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. So bekamen die Schülerinnen und Schüler einen hervorragenden Eindruck von den Aufmärschen, Paraden und Macht-demonstrationen auf den Nürnberger Parteitagen, die von bis zu einer Million Teilnehmern besucht wurden.

Täglich drei Stunden

Seit 1995 besitzt die Schloß-Schule eine Solaranlage von ca. 10 qm. Im Schnitt erzeugt



Größenwahn

Im Rahmen des Geschichtsunterrichts besichtigten die Klassen 10 das ehemalige Reichsparteitagsgelände in

sie etwa 850 Kilowattstunden pro Jahr. Mit dieser Energie menge könnte man z.B. acht 100-Watt-Lampen ein Jahr lang täglich drei Stunden brennen lassen.



Neues vom SSV

Besondes stolz sind wir, dass wir zum 90-jährigen Bestehen unserer Schule eine große Ausstellung mit Arbeiten künstlerisch tätiger Altschüler präsentieren können. Vielen Dank an Herm Seeber, der diese Ausstellung organisiert und gestaltet hat. - Die gute Zusammenarbeit zwischen Verein und Schule ist auch in unserem Angebot an die jetzigen Schüler erkennbar. Im Januar konnten Schüler der 12. und 13. Klassen die Ciba-Chemie im Lampertheim besuchen. Herzlichen Dank an Klaus Kochendörfer, der uns dort geführt hat. - Wie im Vorjahr haben wir auch in diesem Frühjahr für die Oberstufenschüler einen (sehr gut besuchten) Informationsabend über Studium und Beruf veranstaltet. - Unser nächstes Ziel ist eine Berufsinformationsbörse, bei der sich Schüler ab Klasse 9 und ihre Eltern über eine breite Palette von Ausbildungswegen und Studiengängen informieren können. Ein möglicher Zeitpunkt für diese Veranstaltung wäre das Schulfest 2005. - Bei all diesen Veranstaltungen sind wir auf die Mitarbeit von Altschülern, Eltern und Freunden angewiesen. Deshalb: Wer Lust und Interesse hat, seine Ausbildung und seinen Beruf vorzustellen, der melde sich doch bitte bei mir.

Dr. Eva Borchers
für den Schloß-Schul-Verein



Vier Ausflüge...

Beim Besuch von „Kabale und Liebe“, gespielt von der Esslinger Landesbühne, bekamen die Schülerinnen und Schüler der 12. und 13. Klasse keine aufsehenerregende Deutung des bürgerlichen Trauerspiels zu sehen, doch bot die sensible Inszenierung mit sanften Zugeständnissen an den Zeitgeschmack im Bühnenbild, den Kostümen und den Charakterzeichnungen hinreichend Diskussionsstoff für den folgenden Unterricht.



In Marburg nahmen die Mitglieder des Neigungsfachs Latein an einem Universitätsseminar über Sallust teil, wobei für sie sehr interessant war zu sehen, wie Studenten den gerade auch von ihnen gelesenen „Bellum Iugurthinum“ interpretieren. Anschließend besuchten sie die Papyrussammlung und die lateinische und altgriechische Bibliothek, was nicht minder interessant war, weil bisher keiner von ihnen wusste, wie eine Universitätsbibliothek von innen aussieht.

Das bedeutendste paläontologische Museum Mitteleuro-

pas, das Frankfurter Senckenberg-Museum, war das Ziel der Klasse 13. Es präsentierte sich modernisiert, entstaubt, besucherfreundlich. Besonders beeindruckt waren die Schüler von der Sonderausstellung zur Grube Messel, der weltweit bedeutendsten Fundstelle zum frühen Eozän (vor 50 Millionen Jahren).

Die Mannheimer Oper war für die 8. Klässler eine herbe Enttäuschung. Gesungen wurde gut, aber die Inszenierung war verkrampft modern: Carmen eine fotokopierende Sekretärin, der Torero ein Putzmann. Die kritischen Briefe, die wir nach Mannheim schickten, blieben bislang ohne Reaktion.

...und ein Dementi

„Zweihundert Schemel wurden gerückt. Zweihundert Gymnasiasten standen lärmend auf und drängten zum Portal des Speisesaals. Das Mittagessen im Kirchberger Internat war zu Ende. „Teufel, Teufel!“ sagte der Tertianer Matthias Selbmann zu seinem Tischnachbarn. „Hab ich einen Hunger! Ich brauche dringend zwanzig Pfennige für eine Tüte Kuchenränder. Hast du Moneaten?“ - So beginnt das erste Kapitel von Erich Kästners berühmtem Kinderroman „Das fliegende Klassenzimmer“. Entgegen umlaufenden Gerüchten müssen wir darauf hinweisen, dass die von Kästner erzählte Geschichte über Mut, Vertrauen und Freundschaft an einem fiktiven Ort und leider - nicht an der Schloß-Schule Kirchberg spielt. Trotzdem: Lesenswert ist das Buch allemal.



Mädchenpower

Nachdem die Mädchen im Tischtennis WK IV ihre hervorragende Leistung des letzten Jahres bestätigen konnten und erneut das Landesfinale (3. Platz) erreichten, wollten sie ihre sportlichen Fähigkeiten in diesem Jahr auch einmal auf einem anderen Gebiet unter Beweis stellen.

In kurzer Zeit hatte sich ein Fußballteam zusammengefunden, und schon nach wenigen Trainingseinheiten stand das erste Turnier bevor. Gegen starke Gegner gelang es den Mädchen, sich für das Finalturnier auf Kreisebene zu qualifizieren.

Auch bei dieser Endrunde bewiesen die Mädchen um Spielführerin Irina Ludwig, dass mit hoher Einsatzbereitschaft technische Defizite auszugleichen sind. Am Ende stand ein sehr beachtlicher 5. Platz (die gleiche Platzierung, die auch die Jungenmannschaft erreichte).

Für die Schloß-Schule spielten: Lia Beyerbach, Sophia Dobler, Cindy Grasmüller, Linda Häberlein, Jil Hänel, Vivian Hänel, Irina Ludwig, Kathrin Pfündel; Marcel Albrecht, Tobias Buckel, Sebastian Dezort, Johannes Einsiedel, Nico Hänel, Lukas Matzke, Philipp Theumer, Florian Walter, Robin Wendelin, Maxi Wiedmann.





in der fabrik

Kulturzentrum der Schloß-Schule Kirchberg

Programm Frühjahr/Sommer 2003/2004

im Saal der „fabrik“ um 20 Uhr

Kartenreservierungen unter Tel.: 07954/9802-0

Dienstag 20.01.04	„Nächsten-Hiebe“ Corinne Walter und Frank Zollner bombardieren ihr Publikum 90 Minuten lang mit grotesken Sketchen zum Thema Ehehölle, Familienwahnsinn und Gesellschaftsneurosen.	Kabarett
Dienstag 03.02.04	Müller-Huber Ein alter Freund der „fabrik“, Klaus de Huber, kommt mit seinem Partner, Wolfgang Müller. Der eine ist begnadeter Schauspieler, der andere preisgekrönter Kleinkunstdarsteller.	Kabarett - Theater
Dienstag 17.02.04	„Die Ochsenbrut“ Mit der Gründung einer Band glauben die Jugendlichen, den Durchbruch zu Ruhm und Reichtum zu schaffen. Wie, das erfährt der Zuhörer in einer spannenden, durch flotte Lieder angereicherten Lesung.	Musik
Dienstag 09.03.04	i - Dipfele Zwei Damen, Sabine Schief und Gesa Schulze-Kahleyß, sind das Schwäbische Kabarett-Duo. Emma und Berta sind zurück - die neugierigen, boshaften, meist charmanten Weiber.	Kabarett
Dienstag 23.03.04	Jungen Künstlern eine Chance Eine Projektgruppe der Berufsfachschule für Musik in Dinkelsbühl tritt auf mit „Die Familie Mendelssohn“.	Musik
Dienstag 06.04.04	„Knielhismuss“ Das Jazzquartett mit unserem berühmten Mike Svoboda. Das Quartett hat eine Traumbesetzung. Außer Mike Svoboda, Posaune, spielt Manfred Kniel Schlagzeug, Jazzpreisträger Veit Hübner Bass und SWR-Big-Band-Mitglied Karl Faureat Trompete.	Musik
Dienstag 04.05.04	90 Jahre Schloß-Schule Kirchberg Dr. Michael Knoll mit einem Lichtbildervortrag über die Geschichte der Schloß-Schule Kirchberg. Der Vortrag illustriert aus Anlass des 90-jährigen Jubiläums, wie eng die Verbindung von Schloß-Schule und Gemeinde von Anfang an war und wie sich die Schloß-Schule allmählich von einer Lateinschule zu einem Gymnasium und Landerziehungsheim entwickelte.	Lichtbildervortrag
Dienstag 11.05.04	„Looping“ Die französischen Musiker nennen ihren Stil „melodic percussion“. Damit wird der Charakter der Musik beschrieben: ein filigranes Strickwerk von Rhythmus und Melodie, das seine energiegeladenen Muster aus den Traditionen Afrikas, Asiens, dem Jazz und der Rockmusik schöpft. Das ist originelle Weltmusik.	Musik



Täglich!
Wirkt ungemein
belebend.

Süddeutsche Zeitung
Deutschlands große Tageszeitung



Chronik • Termine • Ausblicke

Mi. 14.01.04 Tagung der Chemielehrer aus Hohenlohe in der „fabrik“
Do. 05.02.04 - So. 08.02.04 Skiwochenende in Südtirol
Di. 02.03.04 Vortrag über „Hausaufgaben“ in der „fabrik“
Di. 09.03.04 dritter Studentag; Klasse 13 im Senckenberg-Museum, Frankfurt
Do. 11.03.04 Berufsinformation des Schloß-Schul-Vereins
Fr. 19.03.04 - Sa. 20.03.04 Rhetorik-Seminar für die Klasse 12
Sa. 20.03.04 Tag der offenen Tür
Mo. 29.03.04 - Mi. 31.03.04 Chor- und Theaterfreizeit

Sa. 24.04.04 Elternsprechtag
Di. 04.05.04 Lichtbildervortrag „90 Jahre Schloß-Schule“ in der ‘fabrik’
Di. 04.05.04 - Mi. 05.05.04 Neigungsfach Bildende Kunst in Dessau
Do. 06.05.04 Klassen 10 auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg
Fr. 07.05.04 - So. 16.05.04 Besuch von unserer Partnerschule aus Frankreich
Di. 12.05.04 Informationsabend „Realschulaufsetzer“
Sa. 15.05.04 Einweihung der neuen Turnhalle
Sa. 06.06.04 - 16.06.04 Klassen 11 zum Schüleraustausch in Bielsko-Biala

Di. 15.06.04 Aufführung des Musicals „Ritter Rost“ durch die 5. Klassen
Fr. 18.06.04 Einweihung des erweiterten Wirtschaftsgebäudes
19.06.04 Kirchberberger Büchermarkt
Sa. 26.06.04 Feierliche Verabschiedung der Abiturienten
Sa. 03.07.04 Schulfest - „90 Jahre Schloss-Schule Kirchberg“
So. 18.07.04 - Fr. 23.07.04 die Klassen 8 auf Studienfahrt in England
Di. 20.07.04 - Di. 27.07.04 die Klassen 5 und zum Schullandheimaufenthalt auf dem „Schapbachhof“
Do. 29.07. - So. 12.09.04 Sommerferien

Realschulaufsetzer

Bisher konnten Realschulabsolventen bzw. Jugendliche mit vergleichbaren Bildungsabschlüssen in die 11. Klasse der Schloß-Schule aufgenommen werden, wenn sie Französisch als zweite Fremdsprache gewählt hatten. Jetzt können auch Schüler mit Mittlerer Reife, die bisher keinen Französischunterricht hatten, bei uns in die Oberstufe eintreten und die allgemeine Hochschulreife erlangen (sog. Realschulaufsetzer). Wesentliche Voraussetzung ist, dass das Zeugnis der 10. Klasse in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik einen Notendurchschnitt von mindestens 3,0 aufweist.



Impressum

Herausgeber: Schloß-Schule Kirchberg
Schulstraße 4
74592 Kirchberg/Jagst

Fon 0 79 54-98 02-0
Fax 0 79 54-98 02-15

E-mail: info@schloss-schule.de
Webseite: www.schloss-schule.de

Bankverbindung:
Sparkasse Schwäb. Hall-Crailsheim
Konto 3 806 689 · BLZ 622 500 30

Verantwortlich: Dr. Michael Knoll
Layout: Carmela Rothenberger
Fotos: Familie Besser
Ralf Garmatter
Karl Pfeiffer
Dr. Werner
Zimmermann

Druck: Dollmann Druckerei, Kirchberg
Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt)



Schloß-Schule Kirchberg
staatlich anerkanntes Gymnasium
mit Internat und Ganztagesbetreuung
Mitglied der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime (LEH)